

## 7. Sekundärliteratur

### Der Pietismus als Förderer der Volksbildung und sein Einfluß auf die preußische Volksschule.

Gloria, Elisabeth

Osterwieck, 1933

#### II. Spener und Francke als Förderer der Volksbildung.

---

##### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

##### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

## II. Spener und Francke als Förderer der Volksbildung.

Schon in den vorhergehenden Ausführungen wurde die stark sozial wirkende Kraft des Pietismus betont. Sachsse sagt von ihm: „Der Pietismus hat die Gefahr beseitigt, die Kirche den Interessen des Volkes zu entfremden, indem er ... sich wieder zum Volke herabließ, seine Sprache redete, seine Leiden und Freuden teilte und jeden zur königlichen Freiheit des Christen berief.“<sup>1)</sup> Spener und Francke wußten um die Abhängigkeit von körperlichen Nöten und geistigen Schäden und suchten durch Almosen und Belehrung zugleich den ganzen Menschen in seiner psycho-physischen Konstitution zu veredeln. Zugleich erkannten sie, daß der Weg zur wirksamen Jugendbildung nur über eine Einwirkung und Belehrung der Eltern, also über eine Volksbildung, führt; denn erst Menschen, denen der Grad ihrer Bildung genügend Einsicht verleiht, erkennen den Wert einer Schulerziehung. Forderte doch die Lehre vom Glauben als persönliche Überzeugung notwendig eine Volksbildung zur Heranbildung selbständig denkender und handelnder Menschen. Daß nun gerade der Pietismus den Bedürfnissen des Volkslebens entsprach, beweisen die Urteile profan- und kirchengeschichtlicher Darstellung. „Der Pietismus bedient sich gewöhnlich einer sehr anspruchslosen, naiven, bisweilen sogar etwas gar zu schlichten und trivialen Sprache, weil es ihm überhaupt nicht auf die Form, sondern nur auf die Sache ankommt.“<sup>2)</sup> Nach Schlossers Urteil fand der Pietismus mit seinem volkstümlichen Bildungstreben zuerst und in umfassender Weise Eingang in die deutschen Bürgerkreise, während der Adel sich noch in den Bahnen französischer Bildung bewegte. Man hatte dem Pietismus seine schlichte Art und seine Volkstümlichkeit zum Vorwurf gemacht, und wider Willen zeugen seine Gegner für ihn, wenn sie Francke in der Erfurter Anlageschrift „ad senorem“ vom 28. Juli 1691 zur Last legen, daß Leute aus den niedersten Kreisen

<sup>1)</sup> Sachsse, Ursprung und Wesen des Pietismus, Wiesbaden 1884, S. 269.

<sup>2)</sup> Hagenbach, Vorlesungen über Reformation Bd. IV S. 235.



in immer wachsender Anzahl zu seinen Anhängern gehörten. Es ist sein großes Verdienst, „dem Familienleben . . . größere Einfachheit, Ordnung und Zucht“ gegeben zu haben, und somit ergibt sich eine „segensreiche Einwirkung, welche der Pietismus auf Sitten und Zucht des Volkes ausübte“<sup>3)</sup>. Die Volksbildung, die im Mittelalter rein kirchlich begonnen hatte, die durch die Reformation verallgemeinert wurde, findet im Pietismus nicht nur als Kulturgut, sondern auch als Mitteilungs- und Überlieferungstechnik eine Verfeinerung und Vervollkommenung, die heute noch auf die religiöse Jugendbildung Einfluß hat. „Jeder Christ soll eine so gewisse und deutliche Erkenntnis der göttlichen Wahrheit durch das Wort erlangen, daß er imstande ist, die Lehre des Geistlichen an dem Maßstabe des göttlichen Wortes zu prüfen und zur Herstellung christlicher Ordnungen in der Gemeinde mitzuwirken.“<sup>4)</sup> So kennzeichnet Sachsse das umfassende Bestreben des Pietismus für die Volksbildung. Dieses Ziel auch tatsächlich zu erreichen, mußten die dazu notwendigen Bildungsmittel verfeinert werden, um die denkbar höchsten Erfolge im weltanschaulichen Sinne zu erzielen: Zu den alten kirchlichen Bildungsmitteln der Katechese und Schriftauslegung kam durch die Reformation die Bibel als Quelle der Volksbildung hinzu, und nachher vermehrte der Pietismus jene Bildungsbestrebungen durch Hausversammlungen, „collegia pietatis“ genannt, die der neuen Richtung ihr Wesen und ihren Namen gaben und zur Hebung und Bildung des dritten Standes sehr viel beitrugen.

#### a) Verbesserung der Katechese.

Das Überdauernde an Speners Lebenswerk, die Hauptleistung seiner pädagogischen Wirksamkeit war die verbesserte Katechese. Sie war ihm das geeignetste Mittel, der Unwissenheit im Volke wirklich abzuhelpen und das Verständnis der Predigten zu ermöglichen, damit die Kluft zwischen Prediger und Hörer beseitigt wurde. Den katechetischen Eifer nach harter langer Kriegszeit wieder neu belebt, die vernachlässigte Katechese mit Inhalt erfüllt und ihr im Sinne christlicher Volksbildung Leben eingehaucht zu haben, bleibt das Verdienst Speners. Aber das geringe Ansehen der Katechismusübung klagt er: „Indessen ist solches Werk bei manchen so verächt-

<sup>3)</sup> Gustav Freytag, Bilder aus deutscher Vergangenheit Bd. IV, Leipzig 1888, S. 23 u. S. 25.

<sup>4)</sup> Sachsse, Ursprung und Wesen des Pietismus, Wiesbaden 1884, S. 71/72.



lich, daß es nicht an Predigern mangelt, die es wol ihrer würde verfeinernlich achten, solche arbeit zu übernehmen.“<sup>5)</sup> Die Katechese, mit der Spener vom ersten Tage seiner Amtszeit an bis zu seinem Tode fast jeden Sonntag mit Aufmerksamkeit, Liebe und Fürsorge unermülich tätig war, galt ihm als das geeignetste Bildungsmittel, seine neue Lebens- und Sinnesrichtung nicht nur auf dem Wege der Erwachsenenbildung geltend zu machen, sondern auch den Unmündigen einzupflanzen. Die Katechese war auf die Erziehung in Familien und Schulen von größter Bedeutung und hat — wie Palmer bemerkt — gleichsam eine neue Art praktischer Pädagogik erzeugt. „Catecheseos in Ecclesia tanta est necessitas, quanta esse potest ullius alterius functionis officii nostri.“<sup>6)</sup> Neben der Verbesserung und Ergänzung der Kindererziehung sollte die Katechese für die erwachsenen Zuhörer auch ein Mittel sein, sie als selbstständige Gemeindemitglieder in den Stand zu setzen, die Predigt mit Augen zu hören. „Unum tamen est, quod saluti Ecclesiarum nostrarum publice introductum iri spero, exercitium nimirum Catecheticum.“<sup>7)</sup> Eine Gelegenheit, die Erwachsenen mehr zu erfassen, sah Spener in den Morgenpredigten, die er durch katechetische Unterweisungen ergänzte. Seine Einflußsphäre erreichte damit auch die Säumigen und Nachlässigen, die den üblichen Katechismusstunden fernblieben. Doch gehen wir nun auf die Verbesserung und Neuerung der Spenerschen Katechese ein. Sie soll in erster Linie erbauend, d. h. gläubig und verständig, schlicht und einfach sein; ohne alles Erzwungene und Erünstelte, damit die Sache verstanden würde. Klare religiöse Erkenntnis zum Ziele wahrer Herzensfrömmigkeit ist ihre Absicht. Nur der Inhalt, nicht der Klang der Worte soll eingepträgt werden. „Was aber den gebrauch dieses Werfleins anlangt“, so sagt Spener in der „Einfältigen Erklärung“, „ist die mehnung allerdings nicht, ... die Fragen und Antworten auswendig zu lernen ..., als der ich achte, daß dergleichen Schriften insgesamt mehr zu behuff des verstandes, als beschwerde der memorie gebraucht werden sollen, ... daß sie die Materie verstehen und nachmals aus eigenem Verstand, mit eigenen Worten sich erklären mögen.“<sup>8)</sup> Die Katechese ist Mittel zur Ausbildung der formalen Kräfte, des Verstandes und Urteils; sie soll dem unwissenden

<sup>5)</sup> Spener, Einfältige Erklärung der Christlichen Lehre ... 1677 (Frankfurt u. Halle 1717) Zuschrift S. 5.

<sup>6)</sup> Spener, Consilia theologica latina, 1709, S. 29 Teil II.

<sup>7)</sup> Spener ebenda S. 659 Teil III.

<sup>8)</sup> Spener, Einfältige Erklärung der Christlichen Lehre nach der Ordnung des kleinen Catechismi, Frankfurt u. Halle 1717, Vorrede S. 3 b 3.



Volke durch feste und klare Begriffe Belehrung geben. Die Frage wird in deutlicher Erkenntnis und bestimmter Weise als das unumgängliche Kunstmittel in der Handhabung katechetischer Unterweisung begriffen und für ihre richtige und zweckmäßige Anwendung werden bestimmte Richtlinien gegeben. Von nun an gibt es eine Cramatik (Technik der Frage). Es hing mit dem Pietismus aufs engste zusammen, daß man die Frage als naturgemäßes Mittel beim Zustandekommen lebensvoller Geistesgemeinschaft und Auseinandersetzung benutzte.

Spener betrachtete es als eine Ehre, Lehrer der Unwissenden zu sein. In Dresden gab dies seinen Gegnern Anlaß zu dem Spott: „Der Kurfürst habe einen Oberhofprediger gesucht, aber dafür einen Schulmeister bekommen.“<sup>9)</sup> Um über den Kreis seiner Gemeinde hinaus auch seine Amtsbrüder anzuregen, veröffentlichte er die „Katechismuspredigten“ und „tabulae catecheticae“. Damit gab er ihnen ein Muster in die Hand, den Lehrstoff klar zu gliedern und volkstümlich zu zerlegen und setzte zugleich die Familienväter in den Stand, ihr Gesinde und ihre Kinder auf die Katechese vorzubereiten. Sein praktischer Sinn wußte auch die Behörden von der Notwendigkeit der Katechese zu überzeugen. In Dresden, wo er das in Frankfurt so segensreich begonnene katechetische Werk trotz aller Schwierigkeiten fortsetzte, bewirkte er einen Landtagsbeschluß zur Verallgemeinerung der Katechismusübung. Der Große Kurfürst erließ kurz vor seinem Tode ein Katechismus-Edikt, in dem die Abhaltung der Katechese allsonntäglich nach dem Gottesdienst für das ganze Land verordnet wurde. Harnack wurde durch diese Verdienste zu dem Urteil veranlaßt: „Spener war der einflußreichste Mann, den Berlin um 1700 besessen hat“, der „geduldig, nachhaltig und nicht vergeblich an der Erziehung der deutschen lutherischen Volksseele arbeitete“<sup>10)</sup> Auch Franke hat die Katechese nach Speners Vorbild in Kirche und Schule in musterhafter Weise angewandt und weiter ausgebaut. Die öffentliche Katechese im Lehramt war auch ihm Zeit seines Lebens ein Hauptstück der Jugenderziehung und Volksbildung. In Erfurt fanden sich die Schulmädchen und bald auch zahlreiche Erwachsene von selbst in seiner Wohnung ein mit der Bitte um Katechese. In Glaucha wurde die Dienstagskatechese bei der Brotausteilung im Pfarrhause Anlaß und Anfang seiner

<sup>9)</sup> Sachse, Ursprung und Wesen des Pietismus, Wiesbaden 1884, S. 91.

<sup>10)</sup> Harnack, Hohenzollernjahrbuch IV 1900: „Geistiges und wissenschaftliches Leben in Brandenburg-Preußen ...“, abgedruckt bei Grünberg, Ph. Spener (Göttingen 1906) Bd. III S. 143.



segenreichen Anstalten. Aber den Erfolg seiner Arbeit sagte Francke selbst: „Vieler groben Unwissenheit bey Alten und Jungen ist durch Gottes Gnade vermittelt des täglichen Lehrens und Katechisirens abgeholfen.“<sup>11)</sup> Überhaupt bildete die Katechese in Franckes pädagogischen Bestrebungen den Mittelpunkt religiöser Unterweisung und christlicher Zucht. Methodisch und psychologisch unterschied er drei Stufen, die man als Anschauung, Begriff und Anwendung bezeichnen kann: denn die recitatio gibt den Stoff, in der explicatio erfolgt die Auslegung und die applicatio zeigt die Anwendung auf Spruch und Leben. Sachse urteilt darüber: „Seitdem wurde der Katechismus in Kirche und Schule anders und besser betrieben; die Zahl der seitdem erschienenen Katechismen zeigt, welche Anregungen Spener gegeben, ebenso war es Speners Verdienst, daß bald nach dem Vorgang Halles die katechetische Ausbildung der jungen Theologen als Pflicht der Universtitäten angesehen wurde.“<sup>12)</sup>

#### b) Die volkstümliche Ausgestaltung der Predigt.

Die volkstümliche Predigt war das zweite Bildungsmittel, das der Pietismus in seinem Bildungstreben kraftvoll zur Durchführung brachte. Rein dogmatisch und vor allem der Polemik dienend, den Bildungsstand des Volkes außer acht lassend, wurde die Predigt von den orthodoxen Geistlichen gehandhabt. Der Pietismus dagegen erhob das Heil des Volkes zum ersten Prinzip des Predigers. Im sechsten Wunsche seiner „Pia Desideria“ trat Spener für die Verbesserung der üblichen Predigtweise ein: Die Predigt soll ohne Fremdwörter die christlichen Wahrheiten den Zuhörern vom Kopf ins Herz bringen, durch gemüthvolle, erbauliche Behandlung und volkstümliche Darstellung den ganzen Menschen bereichern. Vor allem sollte der Prediger die Aufnahmefähigkeit seiner Hörer berücksichtigen, die sich in der Mehrzahl aus schlichten Leuten zusammensetzten. Infolge ihrer geringen Vorbildung und ihrer Unkenntnis der einfachsten religiösen Tatsachen griff er auf den Katechismushalt zurück. Apperzeptionsstützen zu gewinnen, legte er in lebendiger Anschaulichkeit und Volkstümlichkeit die Bibel zugrunde. Diese Forderung erfüllte Francke in seiner Predigtthätigkeit und zeigte, wie die Predigt zum Volksbildungsmittel werden konnte. Sein Biograph Kramer urteilt darüber: „Er war ohne Zweifel der hervorragendste und wirksamste Prediger seiner Zeit

<sup>11)</sup> Francke, Glaubliches Gedentbüchlein, Halle 1693, Vorrede 4.

<sup>12)</sup> Sachse a. a. O. S. 31.



und hat durch sein Beispiel überdies außerordentlich auf die Umgestaltung der Predigt im allgemeinen eingewirkt.“<sup>13)</sup> Auf der Predigt beruhte daher der bedeutende und weit über die Grenzen seiner Gemeinde hinausgehende Bildungseinfluß, den er bis zu seinem Tode ausübte. Daß er eine volkstümliche Erscheinung war, daß er sich in die Denkart und Anschauungswelt des Volkes hineinzuversetzen verstand und seine Ausdrucksweise dessen Fassungsvermögen anpaßte, geht hervor aus einem Visitationsbericht: „In den Predigten selbst hat man keinen anderen Zweck als der Zuhörer Erbauung zu Gott im Glauben ... Man enthält sich der fremden Sprachen, und redet aufs einfältigste und deutlichste, so daß es Knechte und Mägde, ja auch die kleinen Kinder verstehen und fassen können.“<sup>14)</sup> Wochenlang galten seine Freitagspredigten guter Kinderzucht. Diese Predigten werden der Nachwelt im „Glauchitzschen Gedenkbüchlein“ erhalten, worin er seine Amtsbrüder auf das Eingehendste, Liebenswertigste und Ernsthafteste ermahnt, die Predigten in volkstümlicher Weise zu gestalten. Seinen Zuhörern die Predigten zum dauernden Gedächtnis gedruckt in die Hand zu geben, war Francke jederzeit bestrebt. Darin hielt er auch auf seinen Reisen fest. Durch Wort und Schrift trug er so seine Gedanken in weiteste Schichten des Volkes, wie überhaupt sein Auftreten aller Orten ein Ereignis für die christliche Volksbildung war. An dem großen Zulauf zu seinen Predigten zeigt sich, wie damals die Religion noch den Wesenskern des Volkes ausmachte, daß hier der geeignetste Anknüpfungspunkt zur Hebung der Volksbildung war. Die zahlreichen Predigten, die Francke vor gewaltigen Volksmassen hielt, waren tief in das Volksbewußtsein eingedrungen, und die vielen verteilten Druckfachen waren ein wertvolles Bildungsgut für das ganze Volk.

### c) Die Einführung der Collegia Pietatis und der Hausbesuche.

Ein neues Bildungsmittel des Pietismus waren die von Spener 1670 zum erstenmal in seiner Wohnung abgehaltenen „collegia pietatis“ als Anfang der neuen Bewegung. Ausgesprochener Zweck dieser Haus- und Privatversammlungen war, im Kreise dieser Konferenz eine erbauliche Aussprache über die Heilige Schrift herbeizuführen. „Ein jeglicher saget, was er zu seiner Erbauung daraus gemerkt, und zwar ungezwungen, einfältig und doch in guter Ord-

<sup>13)</sup> Kramer, A. H. Francke, Ein Lebensbild, Halle 1882, S. 361.

<sup>14)</sup> Kramer, Vier Briefe A. H. Franches (Halle 1863) S. 31.



nung.“<sup>15)</sup> Diese Versammlungen haben als Bildungsmittel einen doppelten Zweck: einerseits erziehen sie den Einzelnen zur Selbstständigkeit im Urteilen und Handeln, zur tätigen Teilnahme am kirchlichen Leben, andererseits pflegen sie einen Gemeinschaftsgeist gegenseitiger Erbauung und liebender Bereitschaft. „Sie entdecken einander ihre Fehler und suchen sich, einer den andern zu bessern und zu erbauen.“<sup>16)</sup> Dieser mündliche zwanglose Gedankenaustausch Gleichgesinnter war ein um so wertvolleres Bildungsmittel, da zu jener Zeit vielen Christen die nötige Übung im Bibellesen und -verstehen fehlte. Ritschl findet den Zweck der *collegia pietatis* nicht nur darin, „dem dritten Stande religiös aufzuhelfen, sondern ihn auch durch die enge Verbindung christlicher Freundschaft zu befähigen, sich geltend zu machen in gegenseitiger sittlicher Ermahnung und Zucht“<sup>16)</sup>. Rasch entwickelten sich die *collegia pietatis* an vielen Orten. 1695 wurden schon 28 Städte genannt, in denen es Gruppen echt christlichen Lebens gab, die alle Schichten des Volkes umfaßten und das Ethos christlicher Zucht, religiöser und bürgerlicher Selbsttätigkeit und Aufgeschlossenheit vorbereiteten. Nur durch die tätige Mitwirkung jedes Einzelnen im Sinne eines Laienapostolats versprachen sich Spener und Francke eine allgemeine sittliche Besserung und Hebung des deutschen Volkes. Wenn zuerst nur einige gebildete Männer zu solchen *collegia pietatis* zusammengetreten waren, so fanden sich auch bald Leute aller Stände in größerer Anzahl ein. Ganz natürlich wurde durch solche Zusammenkünfte der Bildungsstand des Volkes gehoben und dadurch das Selbstbewußtsein des dritten Standes gesteigert. In den *collegia pietatis* schuf Spener, indem er auf dem Gedanken des allgemeinen geistigen Priestertums aufbaute und damit demokratischen Grundsätzen der Neuzeit vorausgriff, eine Art Vertretung des Volkes durch Älteste als Heilmittel gegen Interesselosigkeit, Lauheit und Anselbstständigkeit. Wenn durch wechselseitige Aussprache die Christen zu Selbstständigkeit des Glaubens und zu subjektiver Festigkeit der Überzeugung geführt wurden, so erwiesen sich die *collegia pietatis* nicht als theologisches, sondern als praktisch-christliches Volksbildungsmittel, das sich im Sinne des Bibelchristentums in Taten äußert. Wie sich im Leben die Früchte dieser Bestrebungen zeigten, bestätigt Sachsse: „Viele Familien richteten die vergessenen Morgen- und Abendandachten wieder ein; man begann fleißig und mit Vergierde in der Heiligen Schrift zu lesen.“<sup>17)</sup>

<sup>15)</sup> Kramer, Vier Briefe A. S. Franckes (Halle 1863) S. 52.

<sup>16)</sup> Ritschl, Der Pietismus, Bonn 1880, Bd. II S. 141.

<sup>17)</sup> Sachsse a. a. O. S. 46.



Als weiterer Faktor der Volksbildung sind die von Francke mit Erfolg unternommenen Hausbesuche zu nennen. Er benutzte sie, seine Pfarrkinder individuell zu lehren und zu bilden, so wie er ja unablässig bemüht war, die Quellen der Unwissenheit zu verstopfen. In den Familien sollte der Geist christlicher Zucht und Sitte zu neuem Leben erweckt werden. Die großen Richtlinien hierfür gab die „Glauchische Haus- und Kirchenordnung“, die 1699 erschien und den Untertitel führte „Wie ein Hausvater mit seinen Kindern und Gesinde das Wort Gottes und das Gebet üben und ihnen mit gutem Exempel vorleuchten soll“. Francke wollte dieser Hausordnung nun durch seine persönliche Nachfrage Leben verleihen: „Alsdann pflegt man sich des Zustandes des Hauses zu erkundigen, fängt wohl von den Kindern an, examinieret dieselben, fraget bei denen Eltern von ihrem Verhalten nach und ermahnet sie, gehet dann weiter aufs Gesinde und so denn auf die Hausmütter und Hausväter selbst ... So pfleget man sie bei solcher Gelegenheit wohl zu fragen, ob sie ihre Kinder zur Schule halten, ... ob sie auch nachfragen, was sie in der Schule gelernt, ... ob sie eine Bibel im Hause hätten? ... Auf solche Weise wird den Leuten die edirte ‚Haus-Kirchenordnung‘ kund gemacht und gezeigt, wie sie sich derselben nützlich gebrauchen sollen.“<sup>18)</sup> Hiermit ist eine Brücke persönlichen Zutrauens vom Pfarrer zur Gemeinde geschlagen, die es ihm ermöglicht, sich von dem wirklichen Bildungsstande und der Aufnahmefähigkeit des Volkes zu überzeugen, um seine ganze Wirksamkeit darauf einzustellen.

#### d) Die Verbreitung der Bibel.

Das umfassende pädagogische Streben der Pietisten stellte die Bibel erneut in den Mittelpunkt des christlichen Volkslebens und machte sie zur Grundlage des theologischen Studiums. „Daß man dahin bedacht wäre, das wort Gottes reichlicher unter uns zu bringen“<sup>19)</sup>, ist ja der erste Wunsch Speners in seinen *Pia Desideria*. Zwar hat Spener das Bildungsmittel der Bibel in keiner Weise verbessert, aber die christliche Volksbildung auf dieses Fundament des Glaubens gestellt zu haben, ist sein Verdienst. Überall in seiner gesamten Tätigkeit als Seelsorger und Volksbildner wurden die biblischen Tatsachen in den Vordergrund gestellt, die in ihrer konkreten, volkstümlichen Anschaulichkeit ein vor-

<sup>18)</sup> Kramer, Vier Briefe A. H. Frandes, Halle 1863, S. 50.

<sup>19)</sup> Spener, „*Pia Desideria*“ 1675 S. 94.



zügiges Mittel für die religiöse und deutsche Bildung waren. Das allgemeine Priestertum gipfelt in der Pflicht zur Bildung durch die Bibel, da ohne Kenntnis des göttlichen Wortes keine bewußte Anwendung im Leben möglich ist. Bibelstudium für Gelehrte und Ungelehrte ist Speners Wunsch und Hoffnung, um das religiös-sittliche Bewußtsein jedes Einzelnen und das Volksgemüt im ganzen bessern zu können. Auch Frandes eifrigstes Bestreben war, der ehrwürdigen Bibel den ihr gebührenden Platz in Haus, Kirche und Schule wiederzugeben. Wie berechtigt seine Bemühungen waren, zeigen seine Klagen im „Thimotheus“ und die „Observationes biblicae“: „Nicht allein die Ungelehrte und die sogen. Laien, sondern auch viele Gelehrte und Lehrer selbst, dieselbige mehr als zu wenig lesen und betrachten.“<sup>20)</sup> Infolge des von Frande verursachten religiösen Bildungstrebens war die Nachfrage nach der Bibel so groß geworden, daß der Buchhandel zuweilen den Bedarf nicht decken konnte. Trotz aller Anfeindungen verwirklichte er den Plan, Luthers Bibelübersetzung nach den Fortschritten der Theologie und der Germanistik zu verbessern, damit sie der breiten Masse des Volkes leichter verständlich wäre. „Sowohl ungelehrte als gelehrte Deutsche werden die teutsche Bibel alsdann mit mehrer Lust, und zumal auch mit besserer Erbauung als sonst lesen und gebrauchen.“<sup>21)</sup> An die Stelle des „Hallelujah“ und „Kyrieleison“ sollen die deutschen Worte „Lobet den Herren“ und „Herr, erbarme dich“ treten. „Treuge“ soll mit „troden“, „scheel“ mit „mager“ übersetzt werden, um nur diese wenigen Beispiele anzuführen. Wie sehr für diese zeitgemäße Umarbeitung das Bedürfnis der Leser und nicht Rechthaberei bestimmend war, hat die Nachwelt besser zu würdigen gewußt; denn der Sprachforscher Konrad Burdach erkennt an: „Aus dem pietistischen Seelenchristentum kam der große Aufschwung des Gefühls ... Er brachte Luthers großem biblischen Sprachwerk Rettung von der Gefahr, entweder durch willkürliche Modernisierung des alten Textes zu verflachen oder durch Haftung am Wortlaut und Buchstaben der Übersetzung zu veralten und die Fühlung mit den geistigen Ansprüchen der Zeit einzubüßen.“<sup>22)</sup> Mit der Anpassung des Textes an die neue Zeit war die richtige und beste Grundlage eines Bibeldruckes zu dem Zwecke der Massenverbreitung geschaffen. Nicht nur in Frandes Gemeinde, sondern in weiteren Kreisen sollte jeder Hausvater eine Bibel in verständlicher, volkstüm-

<sup>20)</sup> Frande, *Observationes biblicae* (Halle 1695) S. 462.

<sup>21)</sup> Frande, Projekt zu einer Emendation der deutschen Bibel S. 30, gedr. bei Nebe, Neue Quellen zu A. H. Frande, Gütersloh 1927.

<sup>22)</sup> Burdach, *Zeitwende* 1926 S. 270.



licher Sprache zu mäßigem Preise kaufen können. In dem großen Aufsatze von 1704 entwickelte er eine in Holland erprobte Institution, die auch „das arme Volk mit Bibeln genugsam versehen könnte“. Durch die Tatkraft des Freiherrn von Canstein konnte schon sechs Jahre später zu Grandes Freude eine Bibelanstalt seinen Stiftungen angegliedert werden. 1712 nahm das Neue Testament mit der Aufschrift „Halle, zu finden im Waisenhause“ seinen Weg in die Öffentlichkeit, und schon ein Jahr später erschien eine Hausbibel zu dem niedrigen Preise von 10 Groschen. Die leicht zu beschaffende billige Bibel konnte als grundlegendes Lehrbuch der Volksschule in die Hand jedes Kindes gegeben werden und sicherte eine Verallgemeinerung christlicher Bildung. Damit war die Voraussetzung für die zweckmäßige Erteilung des Religionsunterrichts geschaffen, und der eifrige Gebrauch der Bibel kann als Ausgangspunkt für die Umgestaltung des Unterrichts und der Erziehung überhaupt angesehen werden.

Abschließend soll das Urteil Henkes über die Verdienste des Pietismus um die Bibelverbreitung herangezogen werden: „Im evangelischen Volke ist die Bibel seit der pietistischen Zeit wieder ... der wirksamste Hausschatz des deutschen Volkes geworden ...“<sup>23)</sup> Grande wollte außerdem „viele kleine Kernschriften ediren, ... als welche bey dem gemeinen Volk den allergrößten Effect thun, weil sie nicht viel kosten und geschwinde können durchgelesen werden“<sup>24)</sup>. Die Exempel- und Erbauungsbüchlein, die den Ausgangspunkt einer — wenn auch ausschließlich religiösen — Kinder- und Jugendliteratur bilden, sind in pietistischen Kreisen geschaffen und verbreitet worden. Schmidt und Palmer urteilen, daß der Pietismus reichliche Beiträge zur Jugend- und Kinderliteratur gab. Die schon erwähnten Grandeschen Schriften „Glaubliches Gedächtnüchlein“, „Segensvolle Fußtapfen“, dazu seines Schülers Rammbach „Biblisches Exempelbüchlein“ gaben Eltern und Kindern einen Lesestoff, der wegen seiner Lebensnähe und Anschaulichkeit sich großer Beliebtheit und Volkstümlichkeit erfreute. Insofern sind diese Schriften als ein Volksbildungsmittel anzusehen, die das Vorstellungsleben — wenn auch einseitig religiös — bereicherten, dem Willen Vorbilder stellten und sich an das Gefühl richteten.

<sup>23)</sup> Henke, *Pia Desideria und ihre Erfüllung*, Marburg 1862, S. 7.

<sup>24)</sup> Grande, *Großer Aufsatz* Kap. V, III, 5, gedr. bei Fries (Halle 1894), S. 61.



#### e) Die volksgemäße Ausbildung der Theologen und die Gründung charitativer Anstalten.

Da die Kirche in der Zeit des Pietismus nicht nur dem Seelenheil diene, sondern in gleichem Maße Bildungsanstalt war, so war der geistige Zustand ihrer Führer von entscheidendem Einfluß auf die Volksbildung. Die führenden Männer des Pietismus hatten das klar erkannt. Diese Einsicht veranlaßte eine Neugestaltung der theologischen Fakultät an der Universität Halle. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit soll deren Behandlung nur unter dem Gesichtspunkt der Volksbildung erfolgen. Speners fünfter Vorschlag seiner „Pia Desideria“ kann als Programm für diese Bestrebungen angesehen werden. „Wie aber der *Prediger* Amt in allen diesen Dingen, die der Kirchen Besserung betreffen, das allermeiste tun muß . . . , so wird es auch nötig sein, daß man keine andere als solche Leute, die dazu tüchtig wären, beruset. Solle man aber dergleichen tüchtige Personen zu dem Kirchendienst berufen, so muß man auch solche haben, und daher in den Schulen und auf Universitäten erziehen.“<sup>25)</sup> Die Durchführung des Programms sollte an der 1694 gegründeten Universität Halle erfolgen. Justus Breithaupt entwickelte in seiner Antrittsrede den Gedanken, daß der Pietismus vom Ratheder aus die kirchlichen Reformen durchführen wollte, indem die hier ausgebildeten Geistlichen die Reformgedanken in ihren Gemeinden zur Durchführung brachten. Die von Spener vorgeschlagenen Reformen zur Erneuerung der Religion und Hebung der Volksbildung wurden so von Halle aus in ganz Deutschland, ja über Deutschlands Grenzen hinaus verbreitet und zum Gemeingut der kultivierten Menschheit gemacht. Fräncke verlangte von seinen Studenten als künftigen Lehrern des Volkes ein gründliches Bibelstudium zum Zwecke volkstümlicher Auslegung; das schien ihm höher als Dogmatik und Polemik. War der entscheidende Einfluß des Pietismus an der Universität auf Spener zurückzuführen, so veranlaßte gleichzeitig das mehr volkstümliche Streben Fränkdes die Gründung des Waisenhauses in Halle als praktischer Auswirkung pietistischer Weltanschauung; um die verwahrlosten Kinder seiner Armenschule wirksamer beeinflussen zu können, behielt er sie den ganzen Tag unter seiner Aufsicht. Damit war der Grundstein zu seinem Waisenhaus gelegt, das durch milde Gaben und nach den Bedürfnissen der Zeit sich mehr und mehr erweiterte. Die spärlichen Anfänge der

<sup>25)</sup> Spener, *Pia Desideria* 1675 S. 125 f.



Waisenfürsorge des Jahres 1695 führten schon fünf Jahre später durch ein Geldgeschenk zum umfassenden Neubau eines Waisenhauses, das, nach holländischem Muster errichtet, das erste auf deutschem Boden ist, das, klar unter den Gesichtspunkt einer Erziehung gestellt, eine planmäßige Fürsorge vornahm. 1709 zählte das Waisenhaus 130 Kinder, wie Francke selbst in der 7. Fortsetzung der „segensvollen Fußtapfen“ berichtet. Im gleichen Jahre wurde er nach Berlin berufen, um bei der Organisation der Armenfürsorge, besonders des Waisenhauses seinen durch Erfahrung erprobten Rat zu erteilen. Überhaupt diente Franckes vorbildliche Schöpfung in Halle vielerorts als Muster zur Einrichtung ähnlicher Anstalten. Zur gleichen Zeit wurde von Francke auch eine Art Wanderarbeitsstätte eingerichtet, die auch im Dienste der Volksbildung stand. Ankommenden Fremden und „Exulirenden“ wurde erst „guter Unterricht im Christentum, hernach auch Almosen“ geboten. Dazu plante Francke die Gründung von Armen- und Arbeitshäusern. Die ersteren sollten als Siechenhäuser den Arbeitsunfähigen Verpflegung und Unterkunft gewähren, die letzteren waren bestimmt, den Arbeitsfähigen Gelegenheit zu Betätigung zu geben, um dem Bettel, Müßiggang und Laster wirksam abzuwehren. Er erstrebte eine planmäßige Organisation der Armenpflege durch Zusammenwirken von Staat, Gemeinde und Kirche. Es ist das Verdienst des Pietismus, „daß nämlich die Obrigkeit anfängt, mehr um ihrer Untertanen Heil und Wohlfahrt, sonderlich um bessere Einrichtung der Unversitäten, Schulen und der Armenverpflegung bekümmert zu sein“<sup>26)</sup>. Francke ist der Verfasser der „Glauchischen Almosenverordnung von 1697“. Sie regelt gesetzlich die Verteilung der Mittel und bestimmt, wie er es schon lange gehandhabt hatte, daß zum Empfange von Almosen eine vorausgehende Belehrung nötig sei. Die hier geschaffenen sozialen Einrichtungen wie Armenpflege, Waisenerziehung, Rettungs-, Arbeits- und Siechenhäuser sind Vorbilder für viele Gemeinwesen und mehrere Generationen geworden. Ahlhorn beginnt seinen Bericht über Spener und Francke mit den Worten: „Wie man auch über den Pietismus sonst urteilen mag, in der Geschichte der christlichen Liebestätigkeit der lutherischen Kirche bezeichnet er einen neuen Abschnitt, und der von ihm fast vor zwei Jahrhunderten gegebene Anstoß wirkt noch heute mächtig nach.“<sup>27)</sup>

<sup>26)</sup> Francke, Großer Aufsatz, gedr. bei Fries (Halle 1894), S. 21.

<sup>27)</sup> Ahlhorn, Geschichte der christlichen Liebestätigkeit Bd. III (Stuttgart 1890) S. 236.